

Urte Evert

„Die Rückkehr der Condottieri? Krieg und Militär im Spannungsfeld zwischen Verstaatlichung und Privatisierung. Die Entwicklung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart.“

Eine gemeinsame Tagung des Arbeitskreises Historische Friedensforschung, des Arbeitskreises Militärgeschichte, des Arbeitskreises Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, des Hamburger Instituts für Sozialforschung und des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes mit Unterstützung des Bonn International Center for Conversion im Kongresshotel am Templiner See, Potsdam, 12. bis 14. Mai 2006.

Das Gewaltmonopol des Staates – nach Norbert Elias ein Kennzeichen im Zivilisationsprozess fortgeschrittener Gesellschaften – scheint gegenwärtig durch Privatisierung und „Outsourcing“ militärischer Aufgaben aufgeweicht. Kriegführende Staaten wie die USA bedienen sich auf dem globalisierten Markt gewinnorientierter Unternehmen, die bewaffnete Truppen anbieten. Diese Tatsache wirft Fragen auf, etwa wie die Entwicklung historisch einzuordnen ist, welche Vergleiche zu früheren Epochen angebracht sind, ob das „Outsourcing“ von Gewalt tatsächlich so staats- und friedensgefährdend ist wie oft behauptet, ob es das reine Gewaltmonopol des Staates und damit eine „Einhegung des Krieges“ je gab und einige mehr. Die wissenschaftliche Untersuchung dieses Phänomens bedarf offensichtlich des interdisziplinären Austausches wie er auf dieser Tagung stattfand.

Der Begrüßung durch *Hans Ehlert* (Potsdam), und der Einführung durch *Corinna Hauswedell* (Bonn) folgend begann die erste Sektion „Langzeitperspektiven“ unter der Moderation von *Matthias Rogg* (Potsdam). *Martin Zimmermann* (München) informierte in seinem Vortrag „Private Kriege und staatliches Monopol der Kriegführung in der Antike“ darüber, dass schon im antiken Griechenland staatlich kontrollierte Kriege und Phasen der privaten Feldzüge mit „Warlords“ einander ablösten. Eine direkte Gegenüberstellung historischer und gegenwärtiger Strukturen des Kriegswesens vollzog *Martin Hoch* (St. Augustin) in seinem Vortrag „Zurück ins Mittelalter? Aktuelle Entwicklungen des Kriegswesens im historischen Strukturvergleich.“ *Herbert Wulf* (Pinneberg) machte in seinem Vortrag „Konflikt, Krieg und Kriegsgewinnler. Liberalisierung der Wirtschaft – Reprivatisierung des

Militärs“ auf die Einwirkungen ökonomischer Lehre auf militärische Strukturen aufmerksam. Im letzten Vortrag „Terrorismus und Krieg“ versuchte *Christopher Daase* (München), die verschiedenen Begriffe für politische Gewalt zu definieren. Hauptergebnis der anschließenden Diskussion war die Einigung darauf, dass (noch) keine qualifizierende Beurteilung der gegenwärtigen Entwicklung zur Privatisierung der Kriegsführung angebracht sei – auch wenn bestimmte Folgen zu problematisieren sind, wie das Fehlen medialer Präsenz und damit öffentlicher Debatte um entstaatlichte Kriege. Zudem würde eine „Verniedlichung“ der Vergangenheit als „gute alte Zeit“ des staatlichen Gewaltmonopols der historischen Realität nicht gerecht.

Die zweite Sektion, moderiert von *Gerhard Kimmel* (Strausberg), fasste vier Referate unter dem Titel „Ökonomie als Triebkraft militärischen Handelns“ zusammen. *Uwe Tresp* (Leipzig) beschrieb in seinem Vortrag „Die ‚Quelle der Kriegsmacht‘: Böhmen als spätmittelalterlicher Söldnermarkt“, wie sich infolge der Hussitenkriege in Böhmen ein Massenmarkt für bewaffnete Fußsoldaten herausgebildet hatte: Nicht Bevölkerungswachstum, sondern weit verbreitete Kampferfahrung ließen ihn anschwellen. Händler organisierten die Rekrutierung der zahlreichen böhmischen Kriegsgefolgschaften im Ausland und die Obrigkeit versuchte finanziell zu partizipieren. In ihrem Beitrag „Budgeting im 18. Jahrhundert – Die Kompaniewirtschaft neu betrachtet“ zeigte *Jutta Nowosadtko* (Essen), wie sich nach neuesten Erkenntnissen Parallelen zwischen dem modernen Budgeting und der keineswegs so korrupten Kompaniewirtschaft des 18. Jahrhunderts ziehen lassen: Ähnlich wie heute war auch in jener Zeit das dem Kompaniechef ausgehändigte Geld für Ausgaben wie Besoldung und Verpflegung festgelegt. Es gab Kontrollen durch Dienstaufsichtsbehörden, der Ermessensspielraum war begrenzt. Mit seinem Referat „Die Globalisierung der privaten Sicherheitsindustrie“ lenkte *Marc von Boemcken* (Bonn) den Blick auf die gesamte Sicherheitsindustrie. *Andrea Schneiker* (Münster) bemühte sich, in ihrem Vortrag „Private Militärfirmen in Kriegsökonomien: Der Einsatz von Executive Outcomes in Sierra Leone“ die Problematik privater Militärfirmen an einem Fallbeispiel zu veranschaulichen.

Christian Th. Müller (Hamburg) moderierte die dritte Sektion „Ordnungen der Gewalt in den europäischen Kriegen des 16. - 18. Jahrhunderts“, die

mit dem Vortrag „Die deutschen Condottieri – Kriegsunternehmertum zwischen eigenständigem Handeln und „staatlicher“ Bindung im 16. Jahrhundert“ von *Reinhard Baumann* (München) begann. Er verdeutlichte im Vergleich mit den Stadtrepubliken im Italien der Renaissance, dass sich zwar auch in den deutschen Gebieten Söldner wie Condottieri gegen Bezahlung verschiedenen Kriegsherren anboten, aber sich letztendlich der Treue zu Habsburg nicht entziehen konnten. In seinem Beitrag „Die Aasgeier des Schlachtfeldes. Kosaken und Kalmücken als russische Irreguläre während des Siebenjährigen Krieges“ beschrieb *Marian Füssel* (Münster), wie die eher als ethnische Gruppen zu bezeichnenden Kosaken und Kalmücken irreguläre Truppen in der Russischen Armee bildeten und ihre Fremdwahrnehmung sich der politischen Haltung Russlands entsprechend wandelte: Im Siebenjährigen Krieg galten beide in Preußen als grausame Heiden, in den napoleonischen Kriegen waren sie zu „Edlen Wilden“ stereotypisiert. *Martin Rink* (Potsdam) analysierte in seinem Vortrag „Die Verwandlung. Die Figur des Partisanen vom freien Kriegsunternehmer zum Freiheitshelden“, wie im Zuge der Regulierungstendenz im 18. Jahrhundert die Teilnehmer „kleiner Kriege“ (Hinterhalte, Überfälle, Lagesicherung) in das staatliche Militär eingebunden und in den Befreiungskriegen 1813 sogar zu Helden werden konnten. Auch *Jann M. Witt* (Eckernförde) zeigte an historischen Beispielen in seinem Referat „Die Rolle der Kaperei in der europäischen Seekriegsgeschichte“, dass politische Verhältnisse und nationales Empfinden dabei entscheidend sind, ob ein Gewaltakt als kriminell (Piraterie) oder privates Kriegsunternehmen (Kaperei) eingestuft wird. Quintessenz der anschließenden Diskussion war, dass es genauer wissenschaftlicher Untersuchungen bedarf, um zwischen romantisierten Bildern von Partisanen oder Piraten und der historischen Wirklichkeit unterscheiden zu können.

In der vierten Sektion „Der Export der europäischen Gewaltstrukturen“, moderiert von *Dierk Walter* (Hamburg), ging es um historische Beispiele außereuropäischer Kriegsgeschehnisse. *Anja Bröchler* (Köln & Düsseldorf) zeigte in ihrem Referat „Der Konquistador im Spannungsfeld zwischen Gold und Krone: Die Herausbildung von Standards des Krieges in der Eroberung Amerikas“, welche Schwierigkeiten es der spanischen Krone bereitete, die Gewaltexzesse der Konquistadoren einzugrenzen. In seinem Vortrag „Vom Krieg zum Kleinkrieg in Spanien und Argentinien“ formulierte *Ludolf Pelizaeus* (Mainz) seine These, dass am Anfang

seiner Begriffsgeschichte „Guerilla“ (kleiner Krieg) ein von lokalen Grundherren geführter Krieg gewesen sei. Ein weiteres Beispiel des Verhältnisses zwischen Spanien und Lateinamerika stellte *Andreas Stucki* (Bern) in seinem Beitrag „Söldner für den Kleinkrieg: Die Cazadores de Valmaseda, Weyler und der spanische Antiguerillakrieg auf Kuba, 1868-1898“ vor. *Tanja Bühner* (Bern) thematisierte in ihrem Vortrag „Von der privaten Chartergesellschaft zur Kaiserlichen Schutztruppe und zur Miliz im Ausnahmezustand: Deutsch-Ostafrika 1885-1918“ die „Afrikanisierung“ der Gewalt. Nach diesen Vorträgen kristallisierte sich die Frage nach der Loyalität der Söldner, Condottieri oder Landsknechte zu ihrem Arbeitgeber als Untersuchungsgegenstand heraus.

Die fünfte Sektion „Akteure im Schatten des Gewaltmonopols“ moderierte *Günther Kronenbitter* (Augsburg). *Heinrich Lang* (Bamberg) stellte in seinem Vortrag „Condottieri in Italien im 15. und 16. Jahrhundert. Zu Politik und Ökonomie des Krieges der Republik Florenz am Beginn der Frühen Neuzeit“ die Namensgeber der Tagung vor. Nach seinen Forschungsergebnissen handelte es sich bei den Condottieri um eine sehr heterogene Gruppe, die sich aus kleinen, an ihren Fürsten gebundenen Infanterietruppen, Mitgliedern des niederen Landadels sowie überregional agierenden Kämpfern aus Kriegerfamilien zusammensetzte. Letztere konnten als Militärunternehmer durch finanzielle und personelle Netzwerke selbst in den ökonomischen und politischen Machtbereich aufsteigen. In seinem Referat „Private Kriege gegen den Staat – Italien 1848 bis 1980: Garibaldi's Freiwilligenverbände, Briganten, resistenza, Mafia und Brigade Rosse“ verglich *Christian Jansen* (Bochum) gegen den italienischen Staat agierende bewaffnete Gruppen des 19. und 20. Jahrhunderts miteinander. Nach einer Einführung in ihr Thema „„Weiße Riesen in schwarzem Land: Der Einsatz weißer Söldner in Afrika am Beispiel des kongolesischen Bürgerkrieges 1960 bis 1967““ zeigten *Gerhard Wiechmann* und *Torsten Thomas* (Oldenburg) Ausschnitte aus einem Interview mit dem deutschen Söldner Siegfried Müller („Kongo-Müller“) und den Spielfilmen „Katanga“ und „Die Wildgänse kommen“. *Corinna Hauswedell* versuchte in ihrem Beitrag „Privatarmeen versus ‚law and order‘. Die langen Schatten des Paramilitarismus in Nordirland“ die Privatisierung von Gewalt als strukturelles Friedenshindernis zu definieren. Leitgedanke der folgenden Diskussion war die Begriffsschärfung, durch die eine chaotische Verwendung der Begriffe Condottieri und Söldner, Ideologie und

Propaganda vermieden werden sollte.

Teilnehmer der Schlussdiskussion waren unter der Leitung *Andreas Gestrichs* (Trier) *Stig Förster* (Bern), *Bernd Greiner* (Hamburg), *Beatrice Heuser* (München), *Lothar Höbelt* (Wien), *Peter Waldmann* (Augsburg). Dabei kamen teils bereits erörterte Fragen zur Sprache, z. B. nach den Vor- und Nachteilen der Gewaltprivatisierung, nach der historischen und internationalen Realität des Gewaltmonopols eines Staates, nach den ideologischen bzw. pekuniären Motivationen privater Militäranbieter sowie nach den Unterscheidungsmöglichkeiten von privater und öffentlicher Gewalt. Mit der Hoffnung, dass sich diese interdisziplinäre Tagung als Potsdamer Konferenz etabliere und der Tagungsband bald zur Veröffentlichung komme, wurden die Teilnehmer dieser anregenden Zusammenarbeit verabschiedet.